

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 61=81 (1915)

Heft: 9

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Mit den Beilagen: **Literaturblatt** (monatlich) und **Mitteilungen der Eidg. Militärbibliothek** (vierteljährlich).

LXI. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXXI. Jahrgang.

Nr. 9

Basel, 27. Februar

1915

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich für die Schweiz Fr. 5.—, fürs Ausland Fr. 6.50. — Bestellungen direkt an **Benno Schwab & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel**. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzelle.

Verantwortlich für die Herausgabe des Blattes i. V.: **K. Schwab.**

Inhalt: Der Weltkrieg. — Betrachtungen zum gegenwärtigen Krieg. — Vom Winterfeldzug in Armenien 1877/78. — Eidgenossenschaft: Beförderungen.

Der Weltkrieg.

VII. Die ersten Kämpfe der Oesterreicher.

Ueber die ersten Unternehmungen der Oesterreicher sowohl gegen Serbien wie gegen Rußland zu schreiben, ist eine etwas heikle Sache. Die Berichte, die hierüber zu uns gekommen sind, lauten äußerst dürftig oder mischen Wahrheit mit Dichtung. Der Fehler liegt zum größten Teil an den Oesterreichern selbst. Sie haben mit einer etwas übertriebenen Zensur, die sich von ihrem bürokratischen Eidotter nicht frei machen konnte, gerade das Gegenteil bewirkt, von dem, was sie eigentlich haben wollten. So hat man beiden Berichterstattungsarten nach und nach den Glauben versagt und sich sehr oft die Dinge nach eigenen Heften zurecht gelegt. Das hat natürlich die Sache nicht klarer gemacht. Man ist daher wohl oder übel gezwungen, sich gerade bei diesen ersten österreichischen Kämpfen nur an die großen Züge zu halten. Ein Eintreten auf Einzelheiten, z. B. auf die Details in der Entwicklung der Heeresbewegung, Stärke und Kommandoverhältnisse der verschiedenen Heere und Heeresgruppen verbietet sich von selbst, weil hierüber noch weniger in Erfahrung zu bringen war, als bei den anderen Kriegsparteien.

Der erste Gegner, gegen den sich Oesterreich zu wenden hatte, waren die unmittelbaren Verursacher des ganzen Weltbrandes, die Serben. Es ist anzunehmen, daß man in Wien kaum auf anderes mehr gerechnet hat, als eine bloße diplomatische Unterstützung Serbiens durch Rußland. Es war bekannt, daß die russische Armeeoberleitung augenblicklich einen Krieg nicht wollte, daß sie vielmehr noch eifrig damit beschäftigt war, das nach der Westgrenze führende Eisenbahnnetz besser und dichter auszubauen, um die Versammlung ihrer gewaltigen, über weite Räume zerstreuten Massen beschleunigen, und damit die Bereitschaft und die Stoßkraft der Armee vergrößern zu können. So begnügte man sich in Oesterreich zunächst damit, von den zur Verfügung stehenden 16 Armeekorps nur 8 mobil zu machen. Zweckentsprechenderweise wählte man hiefür diejenigen, die dem feindlichen serbischen Gebiete am nächsten lagen: Agram, Budapest, Preßburg, Graz, Serajewo, Ragusa, dann Prag und Leitmeritz. Es waren somit lauter Armeeteile, durch deren Mobil-

machung sich Rußland in keiner Weise bedroht fühlen konnte.

Man hatte wohl österreichischerseits die Absicht, von Norden über die Donau, von Westen über die Drina in Serbien einzurücken und den Gegner in umfassendem Angriff mit einem gewaltigen Schlage schnell zu Boden zu werfen. Die Veränderung der politischen Lage durch die Erklärung Rußlands, es könne diesem Kriege nicht ruhig zusehen, veranlaßte dann Oesterreich zur Mobilmachung seiner gesamten Streitkräfte. Jetzt mußte mit Rußland gekämpft werden und damit sank Serbien zum Nebenkriegsschauplatz herab, der es bis anhin immer geblieben ist. Das bedingte auch eine Aenderung des ursprünglich geplanten Aufmarsches der Armee. Die sämtlichen Streitkräfte, mit Ausnahme des bosnischen und dalmatinischen Armeekorps, wurden gegen die russische Grenze zu versammelt, wie es scheint, in Galizien und in der Bukowina. Durch dieses Abweichen vom ursprünglichen Plane wurde eine Verzögerung des Aufmarsches der Armee hervorgerufen. Darum ist es auch erklärlich, daß auf dem österreichischen Kriegsschauplatz die Operationen verhältnismäßig später begonnen haben als in Ostpreußen, in Belgien und an der übrigen Westfront.

Da Montenegro sich, wie zuversichtlich erwartet werden konnte, an Serbien anschloß und sich mit diesem, mit Rußland, Frankreich und England solidarisch erklärte, so wurden naturgemäß die Aufgaben der beiden in Dalmatien und Bosnien zurückgelassenen Truppenteile umfangreicher. Sie konnten sich nicht mehr allein darauf beschränken, von Westen her über die Drina in Serbien einzudringen, sondern sie mußten sich auch nach Süden gegen den neuen Feind, das montenegrinische Heer, entwickeln. Dabei ist noch in Betracht zu ziehen, daß sowohl die serbischen wie die montenegrinischen Streitkräfte reiche Verstärkung fanden in den zahlreichen Komitatschibanden, die im Balkangebiet immer nahe bei der Hand sind, wenn es irgend etwas zu raufen und zu holen gibt. Wenn auch diese Banden militärisch nicht gerade hoch einzuschätzen sind, so besitzen sie doch den für einen Kleinkrieg nötigen Unternehmungsgeist und die erforderliche Gewandtheit, um überraschend bald hier, bald dort aufzutreten, Schaden zu stiften und dann lautlos wieder zu verschwinden. Sie sind damit imstande, den Gegner